

Mit 60 in die Start-up-Szene

Der Technopark Aargau in Brugg zieht neben Jungunternehmen auch bestandene Firmen an

VON PETER BRÜHWILER

Die vor 60 Jahren gegründete und heute mit 2200 Mitarbeitern global tätige Bertschi Gruppe wird wieder zum Start-up. Irgendwie jedenfalls. In diesem Frühjahr eröffnet das auf Logistik für die chemische Industrie spezialisierte Unternehmen aus Dürrenäsch einen neuen Firmenstandort im Technopark Aargau in Brugg. Ein neues Software-Entwicklungsteam soll dort den Weg in die total vernetzte Zukunft bahnen. «Wir wollen mit dem neuen Standort ein Zeichen setzen», sagt CEO Hans-Jörg Bertschi – «nach aussen, aber vor allem nach innen». Die Botschaft: Die Digitalisierung verändert auch die Logistikbranche. Das diesjähri-

«Wir wollen mit dem neuen Standort ein Zeichen nach innen und aussen setzen.»

HANS-JÖRG BERTSCHI, CEO BERTSCHI GRUPPE

ge Budget der Bertschi Gruppe widerspiegelt diese Entwicklung mit einer Steigerung der IT-Investitionen um 50 Prozent.

NATÜRLICH HAT der Digitalisierungsprozess auch in Dürrenäsch längst eingesetzt: 80 Prozent der Auftragsbeziehungen laufen laut Bertschi heute über elektronischen Datenaustausch. Noch sei dieser aber «bilateral»: «Auf der einen Seite kommunizieren wir mit dem Kunden und auf der anderen mit dem Lieferanten.» Die Informatiker in Brugg – vier sind bereits eingestellt, um im April zu starten – sollen jetzt unter anderem firmenübergreifende Module entwickeln. Das Ziel, so Bertschi, sei die «globale Transparenz von Logistikketten». Kunden hätten damit Zugang zu Echtzeit-Daten von der Produktion über den Transport und die Lagerung bis hin zur Übernahme ihrer Ware. Dafür plant Bertschi mittelfristig auch, seine Container – 23 000 an der Zahl – mit Sensoren auszustatten. Die Versuchsphase läuft bereits.

Den Schritt in den Technopark macht Bertschi natürlich nicht nur wegen der Signalwirkung, sondern primär wegen der Nähe zur Fachhochschule Nordwestschweiz. «In Brugg werden laufend sehr gute Informatiker und Ingeni-



Nächster Halt: Technopark. Hans-Jörg Bertschi eröffnet in Brugg einen neuen IT-Standort.

ALEX SPICHALE

ere ausgebildet», sagt er. Gleichzeitig sei die Zahl der Entwicklungsfirmen überschaubar – «man kann sich deshalb besser profilieren als in Zürich, wo sich alle ansiedeln».

AUCH DER BRUGGER Technopark erfreut sich allerdings wachsender Beliebtheit. Im letzten Jahr zog unter anderem das Jungunternehmen Koboldgames ein. Bis dahin arbeiteten die fünf Entwickler in einem 15 Quadratmeter grossen Studio in einem Oltner Wohnquartier. Der Austausch mit den anderen Firmen am jetzigen Standort sei sehr befruchtend, sagt Koboldgames-Mitgründer Ralf Mauerhofer. Mit der Sintratec GmbH etwa, die letztes Jahr ihren ersten 3-D-Drucker auf den Markt brachte, habe man digitale Figuren ausgedruckt, um sie nun zu Werbezwecken zu verwenden. «Auf diese Idee wären wir ohne den direkten Kon-

takt zur Firma wohl nicht gekommen», so Mauerhofer.

Der Technopark als Brutstätte für Jungunternehmen: Dieser Vision hat sich die vor zehn Jahren vom Kanton Aargau mitgegründete Stiftung Technopark verschrieben. Die Bertschi Gruppe passt damit eigentlich nicht ganz ins Schema. Trotzdem spricht Stiftungsratspräsident Max Zeier von einem «sehr erfreulichen Zugang». Ein guter Mix zwischen aufstrebenden und bestehenden Firmen sei wichtig. Nicht zuletzt helfen die «bestandenen» auch, das Stiftungskapital zu erhalten. Denn Jungunternehmen profitieren von Vergünstigungen, etwa beim Mietzins oder der Nutzung von Infrastruktur wie Drucker und Sitzungsräumen. Nach fünf Jahren wird dann die volle Miete fällig, die laut Zeier «im Vergleich zu rundherum nicht gerade billig ist».

Für die Koboldgames GmbH ist das alles noch Zukunftsmusik. Längerfristig zu bleiben, sei aber durchaus eine Option, sagt Mauerhofer – «wobei der Entscheid natürlich auch davon abhängt, ob wir neuen Start-ups Platz machen müssen».

NOCH IST DAS GEBÄUDE nicht ganz voll. 90 Prozent der 4500 Quadratmeter Bürofläche sind laut Zeier vermietet. «Unser Ziel war es, die Fläche bis im Sommer 2016 zu füllen», sagt er. «Wir sind also im Fahrplan.» In Zukunft strebt die Stiftung ein moderates Wachstum mit einem jährlichen Zuzug von drei bis fünf Start-ups an. Das heisst gleichzeitig, dass andere flügge werden müssen – «und einige von ihnen gehen ja auch wieder ein», so Zeier. Für die Bertschi-Informatikabteilung gilt das sicher nicht. Denn die digitale Revolution in der Logistikbranche hat ja eben erst begonnen.

Aargauische Wahrheiten aus Linn

Um den Jahreswechsel herum erscheinen jeweils in verschiedenen Aargauer Kommunen schöne Rück- und Ausblickhefte. Eine der bemerkenswertesten Publikationen stammt diesmal aus einer Gemeinde, die es gar nicht mehr gibt: aus Linn, seit drei Jahren Ortsteil der Gemeinde 5225 Bözberg. Die berühmteste Linnerin hat einen Stammumfang von 11 Metern. Dem Zusammenschluss mit Gallenkirch, Ober- und Unterbözberg stimmten im Jahr 2012 53 Linner zu, 31 waren dagegen. Kurzzeitige (negative) Berühmtheit erlangte Linn durch einen erbitterten Streit um fusionsbedingte neue Adressen.

«Fokus Linn», das rund 90-seitige Heft, wird verantwortet durch den Verein ProLinn. Es unterscheidet sich von anderen Publikationen durch einen ausgeweiteten Blick über den Ort hinaus auf den gesamten Kanton. Neben Beiträgen zur habsburgischen Vergangenheit oder zum dräuenden Atommüllendlager im Bözberg stehen Grundsatzartikel etwa über die direkte Demokratie oder das Milizsystem in der Gemeindepolitik. Und dann geht es um die aargauische Identität.

Elia Blülle, Philosophiestudent aus Aarau, schreibt unter dem Titel «Das identitätsfreie Jahrhundertmodell» über den «grössten der kleinen» und «gefühlte unbedeutendsten der grossen» Kanton. Er hält zwar fest, dass ein überwältigendes Bekenntnis zum Konservatismus (38 Prozent SVP) «nicht kompatibel ist mit einer modernen Standortentwicklung». «Fremdenfeindliche Politik, Reformscheue und ein harter Sparkurs sind keine Mittel, die einer florierenden Sphäre dienen.» Trotzdem gerät sein Text zunehmend zu einer (versteckten) Liebeserklärung. Die hektische Identitätssuche pariert er mit der Feststellung: «Verkrampft dem Aargau eine Identität aufzuerlegen, ist der falsche Weg. Erfolg und Wachstum werden diese Aufgabe von allein bestreiten.» Und Ursula Kahi, Autorin von «111 Orte im Aargau, die man gesehen haben muss», fragt sich: «Ist es überhaupt wichtig, sich als Aargauer zu fühlen?» Bei ihr hat sich ein Aargau-Gefühl erst durch die Arbeit an ihrem Büchlein eingestellt. Will heissen: Wer sich intensiv mit dem Aargau befasst, der findet sie durchaus, die sinnstiftende, die schöne aargauische Heimat.

hans.fahrlaender@azmedien.ch

478 Waffen mehr bewilligt im Aargau

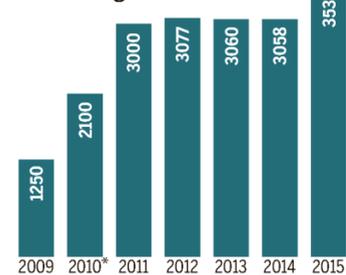
Im Kanton Aargau ist die Zahl der Waffenerwerbsscheine 2015 gegenüber dem Vorjahr um 16 Prozent gestiegen

VON MANUEL BÜHLMANN

Die Zahlen liessen aufhorchen: In mehreren Schweizer Kantonen nahmen die Gesuche für Waffenerwerbsscheine 2015 massiv zu – im Kanton Waadt gar um 73 Prozent. Dies berichtete jüngst die SRF-Nachrichtensendung «10vor10». Nicht zu den angefragten zwölf Kantonen zählt der Aargau. Doch auch hier sind 2015 deutlich mehr Waffenerwerbsscheine ausgestellt worden als im Vorjahr: Die Zahl stieg von 3058 auf 3536 – ein Anstieg um 16 Prozent. Doch wie lassen sich die fast 500 zusätzlich bewilligten Anträge vom vergangenen Jahr erklären?

EINE FRAGE, die nicht leicht zu beantworten ist. Die Statistik gibt keine Auskunft über die Motive der Waffenkäufer. Zwar muss, wer einen Antrag stellt, auf dem Formular Angaben zu seiner Person machen – unter anderem zum Erwerbgrund. Doch detailliert begründen, warum man eine Waffe besitzen möchte, muss man nicht. Deshalb heisst es beim kantonalen Departement Volkswirtschaft

Waffenerwerbsscheine im Kanton Aargau



*Die starke Zunahme erklärt sich damit, dass seit 2010 auch Wehrmänner eine Waffenerwerbsscheine lösen müssen, wenn sie ihre Dienstwaffe übernehmen wollen.

QUELLE: KANTON AARGAU GRAFIK: SAS/MTA

und Inneres auf Anfrage: «Der Sprung von 2014 zu 2015 kann nicht erklärt werden.» Auch bei der Kantonspolizei Aargau sind die Gründe für den Anstieg nicht bekannt. Anders als die Waadtländer Kollegen, die im «10vor10» von einem «Klima der Beunruhigung» und einer gestiegenen Angst vor Einbrüchen sprachen, glaubt

Kapo-Mediensprecher Roland Pfister nicht an eine generelle Verunsicherung der Aargauerinnen und Aargauer: «Die Sicherheit im Kanton ist gut gewährleistet. Die Bevölkerung ist nicht beunruhigt.» Er warnt davor, die Zahlen falsch zu interpretieren. Wie viele der bewilligten Anträge auf neu gekaufte Waffen fallen, lässt sich aus der Statistik nicht ablesen. Erfasst werden etwa auch nachgemeldete oder weiterverkaufte Exemplare. Das heisst: Mehr ausgestellte Erwerbsscheine bedeuten nicht automatisch mehr Waffen.

AUS DEN DATEN, die der Kanton zur Verfügung stellen kann, geht ebenfalls nicht hervor, für welche Art von Waffen die Gesuche bewilligt worden sind. Denn solche Dokumente sind nicht nur beim Kauf von Gewehren und Pistolen erforderlich, sondern auch für eine ganze Reihe weiterer Waffen, die im entsprechenden Gesetz aufgelistet sind. Darunter fallen unter anderem Schlagringe, Schlagruten, Schlagstöcke, Wurfsterne, Schleudern, Dolche, Schmetterlingsmesser, Wurfmesser und Elektroschockgeräte. Einer der Aargauer

Waffenhändler ist Remy End. Der Inhaber der Aarauer Waffen Pauli AG sagt: «Einen Anstieg hat es sicher gegeben.» Insbeson-

«Die Sicherheit im Kanton ist gewährleistet. Die Bevölkerung ist nicht beunruhigt.»

ROLAND PFISTER, MEDIENSPRECHER KAPO

dere seien im letzten Jahr mehr Pfeffersprays und Faustfeuerwaffen gekauft worden. Worauf diese Entwicklung zurückzuführen sei, wisse er nicht. Remy Ends Vermutung: «Das Sicherheitsbewusstsein in der Bevölkerung steigt.» Einige Käufer wollten damit auch ihr Heim schützen – nach dem Motto «lieber eine Waffe haben und sie nicht brauchen, als eine Waffe brauchen und keine haben». Wie hoch die Zahl der Waffen in Aargauer Privathaushalten insgesamt ist, lässt sich nicht beziffern. Diese Daten sind nicht registriert.